

Ansiedlung von Kriegsinvaliden.

Zu einer Besprechung über gründliche und gesunde Versorgung unserer Kriegsinvaliden hatten Freunde des Vereins für soziale Kolonisation Deutschlands, E. V. Einladungen ergehen lassen. An der Versammlung, die vorgestern im Reichstage zusammentrat, nahmen teil: Abgesandte sämtlicher in Betracht kommenden Ministerien und Reichsämtler, u. a. Dr. Bumm, Präsident des kaiserlichen Gesundheitsamtes, Generalarzt Schulzen vom Kriegsministerium, Geheimer Oberregierungsrat Krause vom Landwirtschaftsministerium, Geheimrat Meister vom Ministerium des Innern, Ministerialdirektor Dr. Kirchner, Ministerialdirektor Dr. Freund. Ferner Oberpräsident von Ostpreußen Erzelleng v. Batocki, Präsident Metz, Oberbürgermeister Geib vom Zentralkomitee des Roten Kreuzes, Senatspräsident Klügge, Graf Westarp, M. d. R., die Magistratsräte Wöbling und v. Schulz, Prof. Werner Sombart, Hans Ostwald, Reichstagsabgeordnete aller Parteien, Vertreter fast aller großen Siedlungsgesellschaften und der großen Vereinigungen.

Der Vizepräsident des Reichstages, Herr Geheimrat Prof. Dr. Paasche, hielt die einleitende Rede. Wir hätten mit viel mehr Kriegsinvaliden zu rechnen, als wir erwartet haben, und müssen, wenn wir unsere gesetzlichen Pflichten erfüllen wollen, riesige Summen in einem zu schaffenden Invalidensonds festlegen. Selbstverständlich muß ausreichend für die Opfer des Krieges gesorgt werden. Das Wichtigste wäre, nicht die Rente zu erhöhen, sondern selbständige Existenzen zu schaffen. Die ärztliche Kunst macht zwar fast alle wieder ganz gesund und erwerbsfähig, aber der Staat müßte den Invaliden Plätze offenhalten, wo sie voll leistungsfähig sich betätigen können. Von denen, die zu Krüppeln geschossen sind, brauchen allerdings nur 5 v. H. dauernd ihren Beruf zu wechseln. Wir hätten aber nicht nur Krüppel, sondern auch sehr viele Kranke. Diese ließen sich nicht alle in Fabriken unterbringen, sie könnten besser draußen in frischer Luft sich betätigen. So sollten wir sie in jeder Form siedeln. Entweder als Bauern oder Landarbeiter oder auch als Handwerker und Industriearbeiter bei kleinen Orten. Alle, die vom platten Lande stammen, müßten wir auch wieder dahin zurückführen und sie nicht etwa der schädigenden Heimindustrie überlassen. Platz genug ist für alle vorhanden. Wir haben noch genug kulturfähiges Ackerland. Wir haben gesehen, daß wir zur Sicherung unseres Bedarfes an Nahrung unsere gesamten Ländereien so intensiv wie möglich ausnutzen müssen. Durch eine umfangreiche Kleinsiedlung werden wir die Ernährung des Volkes bessern und sicherstellen. Die gesiedelte Familie kann in ihrem Garten Kartoffeln und alles Gemüse und alles Obst, das sie braucht, selbst erzeugen. Sie kann sich Hühner halten und dadurch stets frische Eier haben. Wenn sie Ziegen in ihren Ställen füttert, kann sie genügend Milch für die Kinder selbst erzeugen. Durch Fütterung von Schweinen kann sie fast ihren ganzen Fleischbedarf selber decken und schließlich noch manches verlaufen und auf den Markt bringen. Solche Kleinsiedlungen können auch bei verminderter Arbeitskraft bestellt werden. Die Mittel zu großzügigen Siedlungen müßten zum Teil im Rentengutsverfahren aufgebracht werden, zum Teil müßte die geringe Anzahl von Freunden der Ansiedlung geschenktweise hergegeben und größere Mittel vom Reich oder Staat bereitgestellt werden. Dr. Reup von der Gesellschaft für innere Kolonisation trat für teilweise Kapitalisierung der Invalidenrente ein. In der folgenden Diskussion, an der sich u. a. beteiligten: Präsident Metz, Ministerialdirektor Dr. Freund, Dr. Oppenheimer und Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt, wurden Bedenken gegen eine solche Kapitalisierung geäußert.

Alle Redner und die gesamte stark besuchte Versammlung nahmen mit Begeisterung den Plan auf, den Invaliden und ihren Familien ein Heim auf dem Boden ihres Vaterlandes zu sichern, das sie mit Aufopferung ihrer Gesundheit verteidigt haben.